

Die Thomas-Akademien als Vorläuferinnen der Philosophischen Akademie Luzern

Die Geschichte der 1948 gegründeten Philosophischen Akademie Luzern kann nicht geschrieben werden, ohne deren Vorläuferinnen, die Thomas-Akademien, und ihren Begründer, Chorherr Professor Anton Portmann, gebührend zu erwähnen.

Anton Portmann wurde am 28. November 1847 als Bürger von Schüpfheim in Ruswil geboren und starb am 10. Mai 1905 bei einem Aufenthalt im Theodosianum in Zürich. Drei Jahrzehnte lang hatte er an der Höheren Lehranstalt Luzern gewirkt, die längste Zeit davon als Theologieprofessor. Er dozierte Enzyklopädie, Apologetik und Dogmatik. Im Schuljahr 1882/83 unterrichtete er auch Patrologie. Ein Jahr zuvor war er zum Chorherrn ernannt worden.

Die Beschäftigung mit Thomas von Aquin war Portmanns Lieblingstätigkeit. Im Nekrolog über ihn wusste Professor Dr. Nikolaus Kaufmann u.a. zu berichten, dass ihn Portmann bereits in den Jahren 1874/75 in das Studium der Philosophie und der Theologie des hl. Thomas einführte. Darum ist es kaum erstaunlich, dass er am 7. März 1881, dem damaligen Fest des Heiligen, die Akademie des Thomas mitbegründete. Kaufmann hält 1905 fest: "Portmann hat sich um die Gründung dieses wissenschaftlichen Institutes, welches nun bald 25 Jahre seine Tätigkeit entfaltet, grosse Verdienste erworben." Und er verdeutlichte auch gleich die Vorgeschichte dieser Gründung: "Als der philosophisch hoch gebildete Papst Leo XIII. seine herrliche Enzyklika "Aeterni Patris" über die Philosophie des hl. Thomas von Aquin im Jahre 1879 veröffentlicht hatte, tat sich Portmann mit einigen Freunden zusammen zur Gründung eines Vereines von Priestern, zunächst des Kantons Luzern, der laut Paragraph I der vom hochwürdigsten Bischof Eugenius Lachat genehmigten Statuten den Zweck hatte: "vorab das Studium der Lehren

des hl. Thomas, dann überhaupt die Pflege der Philosophie und der wissenschaftlichen Theologie nach den Prinzipien des hl. Thomas mit besonderer Berücksichtigung der modernen Irrtümer."

So recht ans Licht der Öffentlichkeit ist die Akademie wohl erst im Jahre 1882 getreten, als Papst Leo XIII. am 30. Januar der Thomas-Akademie ein Glückwunschsreiben – so nennt es Portmann in seinem bei der Akademie gehaltenen Vortrag über "Das ewige Gesetz" – zukommen liess. Darin schrieb der Papst, dass ein erneutes Studium der Werke des hl. Thomas nicht nur der Kirche, sondern auch dem Staate Nutzen bringen werde. Dass es Portmann ernst damit war, dem Kirchenlehrer Thomas im Sinne des Papstes zu einer Renaissance zu verhelfen, lässt sich an der Tatsache erkennen, dass er 1882 in den "Monat-Rosen", der Zeitschrift des Schweizerischen Studentenvereins, einen Beitrag unter dem Titel "Das Sechstageswerk nach dem hl. Thomas von Aquin" veröffentlichte. Im "Jahresbericht über die Kantonsschule und die Theologie in Luzern" von 1884/85 publizierte er eine Studie über "Das System der theologischen Summe des hl. Thomas von Aquin". Darin ist als Fussnote vermerkt: "Katechismus des hl. Thomas, übersetzt von Portmann und Franz Xaver Kunz, erschienen zu Anfang der 1880er Jahre bei Gebr. Räder, Luzern". Im Jahresbericht 1897/98 findet man einen von Portmann verfassten Nekrolog auf Professor Johann Schmid, in dem er darauf hinweist, dass der Verstorbene 1885 eine Wiederherausgabe der "Katholischen Schweizerblätter", die zehn Jahre geruht hatten, in die Wege leitete. Dies geschah "in Verbindung mit einigen Freunden und der luzernischen Thomas-Akademie".

1897 gründete Portmann – wie Niklaus Kaufmann zu berichten weiss – noch eine besondere Thomas-Akademie für "Studierende der Theologie zur Pflege der thomistischen Philosophie und

Theologie, zum Beispiel durch Lesen der Summa Theologiae, überhaupt zur Förderung des theologischen Studiums". Und der Biograph vermerkt, dass Portmann dieses Institut mit Hingabe leitete, was ihm allerdings wegen seines frühen Todes im Jahre 1905 nur noch wenige Jahre möglich war. Nach ihm erlosch sie allerdings nicht, sondern wurde von der Höheren Lehranstalt und der Theologischen Fakultät Luzern weitergeführt, als sogenannte Thomas-Akademie, einer eintägigen Festakademie mit interessanten, zum größeren Teil auswärtigen Referenten, und fand – wie der Jahresbericht der Hochschule Luzern von 1993/94 festhält – auch Eingang in die neue Ära der Hochschule.

Diese Thomas-Akademie erfuhr im Verlaufe der letzten zwanzig Jahre eine Aufwertung, indem viele der dort gehaltenen Vorträge in den Jahresberichten der Theologischen Fakultät und auch in denen der Hochschule veröffentlicht wurden. Manche von ihnen befassten sich weiterhin mit dem Gedankengut des Thomas von Aquin. 1974 sprach Professor Dr. Ludger Oeinghanhoff aus Giessen zum Thema "Theologie als Wissenschaft und Gestalt christlicher Praxis nach Thomas von Aquin". Zusammengefasst wurde dieser Vortrag für den Jahresbericht von Professor Josef Rööfli, dem wir später begegnen werden. 1979 sprach die Berner Universitätsprofessorin Piroška Mathé über "Das kirchliche Leben zur Zeit des Thomas von Aquin". 1988 hatte der Basler Universitätsprofessor Martin Anton Schmidt die Möglichkeit "Menschlichkeit und Gnade bei Thomas von Aquin" in Erinnerung zu rufen. Es ist erwähnenswert ist, dass die Thomas-Akademie seit Jahrzehnten am 28. Januar oder an einem nahen Datum gefeiert wird, da im kirchlichen Kalender der Namenstag des Thomas auf den 28. Januar festgesetzt ist. Durch die Fortführung der Thomas-Tradition an der Theologischen Fakultät der Hochschule Luzern bis in die neueste Zeit hinein wurde Anton Portmann – bewusst oder unbewusst – recht eigentlich ein Denkmal gesetzt. Zurzeit darf man

auch annehmen, dass sich die Theologische Fakultät mit der Errichtung der Thomas-Akademie selber ebenfalls ein Denkmal errichtete; der Inhaber des Lehrstuhls für Kirchengeschichte an der Hochschule Luzern, Professor Dr. Markus Ries, kennt nämlich an keiner Theologischen Fakultät oder einer ähnlichen Institution eine derartige Tradition aus dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts.

Wenn Portmann im Zusammenhang mit Schmid und der Zeitschrift "Katholische Schweizerblätter" von Freunden spricht, ist hier noch näher ins Auge zu fassen, wer diese gewesen sein könnten. Sicher stand er in Kontakt mit Chorherr Vinzenz Kreienbühl (1836 –1925), der ab 1885 ebenfalls Redaktor bei der genannten wiederbegründeten Zeitung war. Kreienbühl war ein engagiertes Mitglied des Schweizerischen Studentenvereins, dessen Zeitschrift "Monat-Rosen" er von 1864 bis 1867 und von 1875 bis 1876 redigierte. Johann Schmid selber war ebenfalls Vereinsmitglied, und Portmann hebt im Nekrolog besonders hervor: "...und in den Jahrgängen der "Monat-Rosen" 1865/66 und 66/67 findet sich eine eigene grössere Arbeit von ihm mit dem Titel "Über moderne Naturforschung im Verhältnis zur Offenbarungskennntnis". Sehr gut kannte er auch das prominente Mitglied Franz Rohrer. Rohrer hatte die Gründung der Thomas-Akademie von 1881 noch erlebt, starb aber ein Jahr später, und Portmann widmete ihm einen ausführlichen Nachruf.

Weil sie publiziert wurden, sind wir orientiert über Vorträge, die Portmann in der für Priester des Kantons Luzern offenen Thomas-Akademie gehalten hatte. "Die Erklärung des Sechstagerwerkes nach Thomas von Aquin" erschien zunächst unter Redaktor Bernhard Fleischlin, einem Luzerner Geistlichen, in den "Monat-Rosen" und danach 1882 noch als Separatabdruck bei der Buchdruckerei Schill. Da Portmann ab 1885 bis zu seinem frühen Tode Mitarbeiter der "Ka-

tholischen Schweizerblätter" war, ist es nicht verwunderlich, dass dort 1885 das Referat "Der Zweckgedanke der Societät" erschien, sowie sein Vortrag über "Das ewige Gesetz", zu dem ihn die von Papst Leo XIII. am 1. November 1885 erschienene Enzyklika "Das christliche Staatswesen" inspiriert hatte. Ihn, den ultramontanen Katholiken, regte auch die vom gleichen Papst am 20. Juni 1888 publizierte Enzyklika "De libertate humana" zum Akademie-Referat "Freiheit und Toleranz" an. Nicht zu datieren sind folgende später verschiedenorts publizierte Vorträge in der Thomas-Akademie: "Das Wesen des Glaubens", "Der Grundgedanke der göttlichen Komödie des Dante Alighieri" und "Die Beweise der Unsterblichkeit der Seele nach dem hl. Thomas von Aquin". Über Dante hat Portmann allerdings sowohl 1898 wie 1900 Beiträge in den "Katholischen Schweizerblättern" geschrieben, so dass sein diesbezügliches Akademie-Referat wohl auf das Jahrhundertende anzusetzen ist.

Als Anton Portmann aus diesem Leben abberufen wurde, widmete ihm das "Vaterland" auf der Titelseite einen vierspaltigen Nachruf. Dies war eine Ehrung, die zu jener Zeit nur Persönlichkeiten mit ganz hohen Verdiensten zukam, vornehmlich etwa Politikern oder einem Diözesanbischof. Darin sind die zwei folgenden Stellen von Interesse, nämlich : "Obgleich dem kirchlichen Geiste innig ergeben, wusste er dem von ihm gelehrten Fach der Apologetik und Dogmatik ein individuelles, eigenes Gepräge zu geben" und dass Portmann die spekulative Schulung im Geiste eines hl. Thomas ungemein zusagte und er zeitlebens sich in dieses Studium vertieft hatte und es immer von neuem selbständig verarbeitete. Nach seinem Tode fand Portmann keinen thomistisch begeisterten Nachfolger, so dass die ursprüngliche Thomas-Akademie für lange Zeit einschlummerte und nur – wie oben ausführlich dargelegt – als Festakademie bei den Studenten der Theologie am Thomastag

weiterlebte. Und just in den 1940er Jahren, als Josef Rööslü von Schüpfheim Professor mit Lehrauftrag für scholastische Philosophie wurde, verzeichnet man prominente Referenten, so zum Beispiel P. Dr. Max Rösle O.S.B., P. Dr. Ludwig Räber O.S.B., Professor Dr. Wilhelm Koppers, Fribourg, einst Wien, Dr. phil. Gallus Jud, P. Dr. Fridolin Utz O.P., P. Dr. Hugo Müller O.S.B. und Professor Dr. Alois Dempf, München. Und von Josef Rööslü werden wir nun erfahren, dass er der Hauptinitiant bei der Gründung der Philosophischen Akademie Luzern war, der Nachfolgerin der ursprünglichen und für Geistliche im Kanton Luzern offenen Thomas-Akademie.

(Lit.: Jahresberichte über die Kantonsschule und die Theologie in Luzern, 1881/82 bis 1904/05; Vaterland; Luzerner Tagblatt)

Die Gründung der Philosophischen Akademie Luzern

Die Publikation der Gründung

Eine Ankündigung der Presse im Herbst 1949, signiert mit dem Kürzel (CND), liess das Luzerner Publikum folgendes wissen: "Anknüpfend an eine alte Tradition, hat sich die Philosophische Akademie Luzern neu konstituiert und mit erweitertem Programm am 3. November ihr bis Juli 1950 reichendes Studienjahr eröffnet. – Durch fortlaufende akademische Vorlesungen und Seminare über Philosophie und deren Grenzgebiete will die Akademie der Bildung dienen. Sie will zu selbständigem Denken und wissenschaftlichem Arbeiten anleiten und Gelegenheit bieten zu freier Aussprache und Diskussion. Die Akademie steht allen interessierten Damen und Herren offen. Matura wird nicht verlangt, hingegen sollen die Teilnehmer, da der gebotene Stoff zu fruchtbarer Nutzung eine gewisse Reife voraussetzt, das 18. Altersjahr erfüllt haben. – Das gediegene Programm umfasst Vorlesungen

berufener Wissenschaftler über die Hauptdisziplinen der systematischen Philosophie sowie ausgewählte Perioden aus der Geschichte der Philosophie von der Antike bis zur Gegenwart. Seminare, Frage- und Ausspracheabende sowie eine besondere Abteilung für angewandte Psychologie sollen die aktive Mitarbeit des Einzelnen anregen."

Wer das Kapitel über die Thomas-Akademien aufmerksam gelesen hat, wird sich fragen, warum diese im Publikationstext nicht expressis verbis angesprochen wurden. Es ist schwer zu deuten, denn in einem ursprünglichen Entwurf für ein Reglement der Philosophischen Akademie Luzern, das damals vorlag, hatte es geheissen: "Die Philosophische Akademie in Luzern ist die Reorganisation und Erweiterung der im Jahre 1881 in Luzern gegründeten Phil. Akademie (Thomas-Akademie)." Dieser Satz wurde aber eingeklammert und der Hinweis auf die Thomas-Akademie mit Bleistift gestrichen. Diese Tatsache kann wohl nur so gedeutet werden, dass die Gründer, bei denen die Theologen – wie wir noch erfahren werden – im Vordergrund standen, die ihnen nicht nahestehenden Kreise und auch die Luzerner Liberalen der Nachkriegszeit nicht unnötig provozieren wollten. An der Tatsache, dass die Philosophische Akademie in die Fussstapfen von Anton Portmann trat, ist jedoch nicht zu zweifeln.

Organisatorische Prinzipien

In dem mit Schreibmaschine entworfenen und mit Bleistiftkorrekturen versehenen Reglement ist festgehalten: "Die Leitung der Akademie setzt sich zusammen aus der Rektoratskommission und der Konferenz des Lehrkörpers. Die Rektoratskommission wird von drei Mitgliedern gebildet. An der Spitze steht der Rektor als ausführendes Organ. Die Rektoratskommission konstituiert und ergänzt sich selber, bedarf aber der nachträglichen Bestätigung durch die Konferenz der Dozenten. Die Rektoratskommission fasst ihre Beschlüsse mit Einstimmigkeit. Der Rekto-

ratskommission untersteht die konkrete Organisation und die engere Leitung der Akademie. Sie beruft auch die Lehrkräfte, wobei sie jedoch zuerst die Konferenz der Dozenten konsultiert und deren Vorschläge nach Möglichkeit berücksichtigt. Zur Konferenz des Lehrkörpers gehören alle aktiven Dozenten der Akademie. Auch die Mitglieder der Rektoratskommission, soweit sie aktive Dozenten sind, haben in der Konferenz des Lehrkörpers Sitz und Stimme. Die Konferenz des Lehrkörpers fasst ihre Entschlüsse mit Stimmenmehrheit. Sie unterbreitet der Rektoratskommission Vorschläge für die Gestaltung der Akademie. Sie nimmt Stellung zum Tätigkeitsprogramm, bereinigt und genehmigt die Semesterprogramme, den Stundenplan, die Examensordnung und ähnliche den konkreten Lehrbetrieb betreffende Fragen. Die Phil. Akademie wird nach aussen vertreten durch die Rektoratskommission und das von der Rektoratskommission bestellte Sekretariat."

Aus der Einladung zur Dozentenkonferenz vom 2. November 1949 im Priesterseminar Luzern geht hervor, dass bereits früher eine derartige Zusammenkunft stattgefunden hat, denn es heisst ausdrücklich: "Am Donnerstag dieser Woche sollen die Vorlesungen der Phil. Akademie beginnen. Es wird gut sein, wenn die Dozenten vorher nochmals zusammenkommen, zum Zwecke 1. Situationsübersicht, 2. Frage der Verlegung, event. Doppelführung von Kursen, 3. Organisatorisches betr. der ersten Stunden."

Die mögliche Frage einer Examensordnung, wie sie das Reglement damals vorsah, ist gemäss vorliegenden Unterlagen im Archiv bis anhin nie aktuell geworden. Die Dozentin Dr. Imelda Abbt hat jedoch gelegentlich Examen abgenommen, die bei Lehrern als Weiterbildung angerechnet oder von einem Professor der Theologischen Fakultät anerkannt wurden.

Der Gründerkreis um Josef Rööfli

In einem Brief vom 15. März 1990 an den in der Zwischenzeit verstorbenen Dr. phil. Alois Anklin verweist Dr. Alois Gügler auf die Tatsache, dass gegen Ende der 1940er Jahre der unmittelbare Anlass zur Gründung einer Philosophischen Akademie in Luzern die "Frage der Öffnung der Theologischen Fakultät nach aussen" gewesen sei, für die besonders Professor Dr. Burkhard Frischkopf plädiert hätte. Dies darf als wahrscheinlich gelten, denn im Nachruf auf ihn in der "Civitas" (1961/62) schreibt sein Freund Wilhelm Meile u.a.: "Dankbar anerkannte Verdienste erwarb sich Professor Dr. Frischkopf auch als Förderer christlicher Kultur. Es war für ihn ein Anliegen von Verstand und Herz, für die Bildung und Fortbildung der Menschen zu arbeiten, wichtige kulturelle Interessen zu wecken und zu fördern, für ein studium generale einzutreten. Besonders deutlich traten diese Arbeiten in den Jahren seines Präsidiums der Gesellschaft für christliche Kultur (Luzern) in Erscheinung." Aus dieser Haltung heraus dürfte Frischkopf die Initiative zur Wiederbelebung der einstigen Portmann'schen Thomas-Akademie für luzernische Priester auf neuer und erweiterter Grundlage begrüsst und ideell auch gefördert haben. Sein sonstiges grosses gesellschaftliches Engagement, u.a. als Erziehungsrat, dürfte es ihm jedoch nicht erlaubt haben, nun auch noch der Philosophischen Akademie Gevatter zu stehen. Wie Alois Gügler, der im Studienjahr 1948/49 neu als Dozent an die Theologische Fakultät Luzern kam, an Anklin weiter schreibt, besprachen die Professoren der Fakultät, dass die Gestalt der geplanten Akademie im Gegensatz zur früheren Thomas-Akademie eine andere sein müsse. Das Vorhaben war vielmehr in dem Sinne zu verwirklichen, dass niemand auf den Gedanken kommen konnte, die Fakultät stehe dahinter. Man befürwortete daher einen "unabhängigen" Weg. Es wurde in der Folge beschlossen, dass die Professoren Stiftspropst Dr. Franz Alfred Herzog und Josef Rööfli, der Philosophie dozierte, einen Entwurf für die neu zu gründende Institution entwerfen und organisato-

risch das Notwendige vorkehren sollten. Herzog soll dabei grossen Wert darauf gelegt haben, den Titel "Philosophische Akademie in Luzern" (Betonung auf "in") zu verwenden, der schliesslich bis 1976/77 beibehalten wurde. Was sie sich an Organisatorischem ausdachten, haben wir oben bereits dargelegt. Festzuhalten ist jedoch noch die Tatsache, dass die beiden Theologen dann fast selbstverständlich der dreiköpfigen Rektoratskommission angehörten, wobei Rööfli, der wohl stillschweigend die Aufgabe eines Rektors zu erfüllen hatte, vor Herzog genannt wurde. Damit die neugegründete Akademie nicht einfach als Kind der Theologischen Fakultät angesehen werden konnte, nahm als drittes Mitglied der Bibliothekar Dr. Josef Frey Einsitz in die Kommission, ihm wurde gleichzeitig auch das Sekretariat übertragen. Herzog blieb in der Rektoratskommission bis zum Studienjahr 1958/59, Rööfli bis 1973/74, überliess im letzten Jahr jedoch die Federführung Frey.

Da bei der Führung der Philosophischen Akademie die Theologen offensichtlich die Hauptrolle spielten, verdienen sie eine nähere biographische Beleuchtung.

Der diskret im Hintergrund verbliebene Mentor der Wiederbelebung der Thomas-Akademie, Burkhard Frischkopf (1882–1962), zählte zu den bedeutendsten Geistlichen seiner Zeit in Luzern. Er war Professor der Einleitung in das Neue Testament und der Exegese desselben, der Homiletik, er war Chorberr am Stift St. Leodegar und Erziehungsrat des Kantons Luzern.

Josef Rööfli (1905 in Schöpfheim geboren) wurde anlässlich seines Ausscheidens aus dem Lehrkörper der Theologischen Fakultät Luzern im Jahresbericht 1971/72 von Rektor Franz Furger folgendermassen gewürdigt: "Kollege Rööfli war der exakt denkende Philosoph, der in strenger Disziplin Fragen und Probleme sichtet, ordnet und klassiert und sich so auch den modernen Fragestellungen, über die er sich stets auf

dem laufenden hielt, stellt. In diese Disziplin führte er auch seine Studenten ein und leitete so diejenigen, welche sich dieser strengen Schule anvertrauten, zu eigenem kritischen Denken an, das sie jederzeit in offener Diskussion mit dem des Lehrers messen konnten. Stets galt sein erstes Interesse dem geistigen Aufbau: der Bildung seiner Studenten, denen er in den Kriegsjahren während eines Dezenniums (also während eines Jahrzehnts und folglich über 1945 hinaus. Bemerkung des Autors) auch als Subregens am Priesterseminar diente, wie einer christlichen Bildung überhaupt. Die Leitung der Philosophischen Akademie Luzern, die als eine Art philosophische Volkshochschule jedes Jahr ein gediegenes und gut besuchtes Programm vorlegt, ist ihm seit Jahren ein besonderes Anliegen. Schon über 20 Jahre betreut er zudem als Kaplan die Gottesdienste des Kapuzinerinnenklosters Gerlisberg, wo seine Studierstube jedem Ratsuchenden stets gastfrei offensteht."

Franz Alfred Herzog lebte von 1880 bis 1962. Er stammte aus Beromünster, war Dr. theol. der Universität Freiburg i. Br., Professor für Altes Testament, hebräische Sprache und Pädagogik an der Theologischen Fakultät Luzern, später Stiftspropst zu St. Leodegar. Nach seinem Tode schrieb das "Luzerner Tagblatt" am 19. Juni 1962: "Mit ihm steigt eine der markantesten Persönlichkeiten des Klerus des Kantons Luzern ins Grab: ein Dichter, vor allem Lyriker, ein Wissenschaftler, vor allem Geschichtsforscher und Exeget, dann ein ausnehmend lebenswürdiger Kilchherr der Leuchtenstadt, der die Güte selber war. An Zahl von Veröffentlichungen hat der Stiftspropst den publizistisch sehr fruchtbaren Namensvetter (Bischof Eduard Herzog) mit rund 400 Nummern weit übertroffen. Schade, dass man nie darauf gekommen ist, ihm den Kulturpreis der Stadt anzubieten." Die "Luzerner Neusten Nachrichten" doppelten nach: "Auch als Dichter hat er sich einen Namen gemacht, und sowohl seine lyrischen Gedichte wie seine Gelegenheitspoesien zeigen ein tiefes Empfinden

und die Schulung am klassischen Altertum; sie sind sinnvoll und von schöner Harmonie."

Die Studienprogramme der Anfangszeit

Vorweg ist festzuhalten, dass alle Mitglieder der Rektoratskommission auch Dozenten waren und folglich der Dozentenkonferenz angehörten und dort ebenfalls ihren Einfluss geltend machen konnten. Alois Gügler hielt bereits im ersten Studienjahr von 1949/50 in der Abteilung "Empirische Psychologie und ihre Anwendungen" eine Einführung in die Erziehungswissenschaft. In der Abteilung "Philosophie" gab es damals fünf Unterabteilungen, wovon Josef Rööfli Ontologie, Naturphilosophie und Natürliche Theologie belegte. Das zeugt von seinem grossen Einsatz neben der Tätigkeit an der Fakultät. Logik wurde gelehrt von Josef Rüttimann. In die Grundfragen der Ethik führte Leonhard Haas ein. Vier Vorlesungen bezogen sich auf die "Geschichte der Philosophie" mit den Dozenten Franz Alfred Herzog, Josef Frey, Alois Schönenberger und wiederum Josef Rööfli. Im Philosophischen Seminar wirkten Rööfli, Schönenberger und Haas. Im ersten Programm stand oberst die Logik, d.h. die Einführung in die Methode des richtigen Denkens. Es ist erstaunlich, welche Bedeutung damals der Naturphilosophie zugemessen wurde. Es wurden Vorlesungen gehalten über Allgemeine Naturphilosophie ("Die Kategorien des kontingenten, vor allem des materiellen Seins"), Philosophie der unbeelebten Natur ("Der innere Aufbau der materiellen Welt") und Philosophie der geistigen Wesen ("Die Erkenntnis im allgemeinen"). Auch die Natürliche Theologie kam zur Sprache ("Dasein und natürliche Erkenntnis Gottes"). Anhand des altorientalischen Denkens zeigte Herzog den Unterschied zwischen Mythos und Wissenschaft auf. Frey las über "Die philosophischen Schriften des hl. Augustin". Rööfli dozierte über René Descartes und Baruch de Spinoza, die Begründer der neueren Philosophie. Schliesslich wurde bereits im ersten Studienjahr die französische Vorlesung "Les idées fondamentales de la phi-

losophie de Henri Bergson" von Alois Schönenberger ins Programm aufgenommen. Wegen einer Erkrankung des Dozenten konnte sie aber nicht gehalten werden.

Die Gruppierung in die zwei Abteilungen "Philosophie" und "Empirische Psychologie" hielt sich bis zum Studienjahr 1975/76 durch, also über die aktive Tätigkeitszeit von Rösli an der Akademie hinaus, durchgehalten. Herzog dozierte nur bis 1951 und zwar Geschichte der Philosophie, doch wurde dafür bereits im gleichen Studienjahr als Dozent Dr. Josef Rüttimann engagiert. Er und die anderen Dozenten der ersten Stunden, Dr. Alois Gügler und Dr. Josef Frey, blieben der Akademie mit ihrem in der Anfangszeit festgelegten Aufbau bis zu jenem Zeitpunkt treu, Gügler und Rüttimann noch darüber hinaus.

Während diesen Jahren wurden immer wieder Vorlesungen und Seminare angeboten, die besonders aufhorchen liessen. Zu nennen sind die "Rechtsethik des politischen Lebens" (1952/53) von Dr. Robert Nünlist, dies gerade in den Jahren, da der bekannte Zürcher Staatsrechtsprofessor Werner Kägi seinerseits von der Grenzen der Demokratie in der Schweiz sprach. Über die "Grundzüge der Sexualpädagogik" sprach damals Alois Gügler, also über ein für die damalige Zeit revolutionäres Thema. 1955/56 warf Nünlist die staatsphilosophischen Fragen auf: Was ist der Staat und weshalb gibt es ihn? Welche wesentlichen Funktionen muss er erfüllen? Ausdehnung und Beschränkung der Staatsgewalt. Ferner widmete er sich den völkerrechtlichen Fragen: Gibt es eine natürliche Staaten-gemeinschaft? Muss ein 'Weltstaat' gegründet werden, um den Frieden zu haben? Ohne Zweifel haben sich Denker innerhalb der Philosophischen Akademie Luzern Themen gewidmet, die auch heute noch für die Politik aktuell sind. 1956/57 gab Dr. Hugo Wyss eine Einführung in die "Praktische Betriebs- und Arbeitspsychologie". 1957/58 wagte sich Dr. Josef Rogger an

ein Gebiet heran, dem die katholischen Gelehrten bis anhin ausgewichen waren, die Psychoanalyse, und beschäftigte sich mit Sigmund Freud als deren Begründer. Ein Jahr später nahm sich Rösli dieses Themas an und führte es ein Jahr später fort; 1962/63 widmete er sich dem Denken C.G. Jungs. Dr. Arpad Horvath setzte sich – dies wohl als Tribut an den Kalten Krieg – 1966/67 mit der "Philosophie des Kommunismus" auseinander und führte die Diskussion zwei Jahre später fort. 1967/68 wartete Rüttimann überraschend auf mit der Vorlesung: "Peter Wust (1884–1940), ein christlicher Existenzphilosoph" und beleuchtete damit eine Persönlichkeit, die bis anhin wohl den meisten unbekannt gewesen war; er beschäftigte sich dann mit Wust bis 1970/71. In seinem letzten Wirkungsjahr (1972/73) befasste sich Rösli in der Sozialphilosophie mit dem sympathischen Thema "Die Freundschaft als soziales Gebilde"; es ist sehr zu hoffen, dass sich die diesbezüglichen (Abschieds-)Gedanken in seinen Vorlesungsfolianten erhalten haben.

Über das erste Vierteljahrhundert der Philosophischen Akademie Luzern, das recht eigentlich den Stempel von Professor Dr. Josef Rösli trug, darf gesagt werden, dass ihm kaum eine Spur von Verstaubtheit anhaftet. Im Gegenteil, die Dozenten gingen mit ihren Vorlesungen nicht nur mit der Zeit, sondern dann und wann ihr auch voraus.

Das Echo auf die Gründung

Nichts deutet darauf hin, dass jemand etwas gegen die Gründung der Philosophischen Akademie einzuwenden gehabt hätte. Aber nach der Gründung meldeten sich jene professoralen Kreise innerhalb der Theologischen Fakultät nochmals, die bei der ursprünglichen Diskussion für eine deutliche Trennung von Akademie und Fakultät plädiert hatten. Offensichtlich kritisierten sie die Gestaltung des Stundenplanes, der angeblich wesentliche Nachteile sowohl für die Tagesordnung des Seminars, wie auch für die

Stundenplanordnung der Theologischen Fakultät bringen würde. In der Folge sah sich der Bischof der Diözese Basel, Franziskus von Streng, nach einer Aussprache zwischen ihm, Stiftspropst Dr. Franz Alfred Herzog und Dr. Joseph Rösli, der damals Subregens des Priesterseminars war, veranlasst, an letzteren folgendes zu schreiben: "Ich habe meine Zustimmung zur Gründung der Philosophischen Akademie nur gegeben unter der ausdrücklichen Voraussetzung, dass weder das Seminar noch die Fakultät einen Nachteil erfahre. Sie müssen sich auch erinnern, dass ich betreffs Benützung der Aula des Seminars durch auswärtige Hörer und Hörerinnen Vorbehalte gemacht habe.– Eine Selbstverständlichkeit ist es, dass Sie den Einsprachen und Wünschen sowohl des hochw. Herrn Regens, wie auch der Konferenz der Professoren der Theologischen Fakultät Nachachtung schenken müssen. Dass z.B. die Seminaristen gezwungen sind, ihre philosophischen Vorlesungen nachmittags oder abends anstatt morgens zu besuchen, kann ich nicht rechtfertigen. Ich bitte Sie, Sorge zu tragen, dass die ganze Angelegenheit in Friede und Eintracht geregelt werde, andernfalls müsste ich der Philosophischen Akademie die Räume des Seminars versagen.– Ich komme dieser Tage ins Seminar und werde Gelegenheit haben, auch mündlich die Angelegenheit zu besprechen." Eine Kopie dieses Briefes ging an Regens Mgr. Keller, Rektor Villiger, Ökonom Schüepp und Probst Dr. Herzog.

Rösli wollte offensichtlich klugerweise keine unnötigen Schwierigkeiten mit seinen Berufskollegen heraufbeschwören und gelangte daher am 29. Dezember 1949 an das Rektorat der Kantonschule mit der Bitte, einen Raum für Vorlesungen zur Verfügung zu stellen. Bereits am 20. Januar 1950 teilte ihm das Erziehungsdepartement des Kantons Luzern offiziell mit, dass der Akademie das Zimmer No. 40 der Real- und Handelsschule unentgeltlich zur Verfügung stehe.

Die bischöfliche Intervention bedarf einer Interpretation. Sie legt Zeugnis davon ab, dass damals noch längst nicht alle Professoren der Theologischen Fakultät bereit waren, die Fakultät nach aussen zu öffnen, wie es Burkhard Frischkopf beabsichtigte. Die Stellung des Diözesanbischofs war gegen Ende der 1940er Jahre noch derart stark, dass man sich seiner Meinung widerspruchslos zu beugen hatte. Und insgesamt betrachteten die für das Priesterseminar Verantwortlichen es noch als notwendig, für die Priesteramtskandidaten eine heile Welt im Kleinen zu bewahren und sie zu schützen vor dem Eindringen fremder Leute in ihren Lebenskreis.

Besonders erfreulich ist die Reaktion von Politikern auf die Gründung der Philosophischen Akademie. Der damalige Regierungsrat und Vorsteher des Justizdepartementes, Dr. Franz Xaver Leu, schrieb am 31. Dezember 1949 Rösli folgendes: "Mein Lieber, Du hast mir diesen Herbst den Studienplan der Philosophischen Akademie in Luzern zugestellt. Ich möchte Dir und Deinen Mitarbeitern nachträglich aufrichtig für die Reorganisation und Erweiterung der Philosophischen Akademie gratulieren. Es scheint mir immer, dass wir im Kanton Luzern unsere Kräfte allzusehr mit politischen Fragen aufbrauchen müssen und deshalb oft zu wenig Möglichkeit haben, um uns auch auf wissenschaftlichem und kulturellem Gebiete zu betätigen. Um so mehr freut es mich, dass Ihr diese Initiative ergriffen habt."

Die Suche nach Dozenten

Es lag auf der Hand, dass die Philosophische Akademie sich immer wieder nach möglichst guten Dozenten umsehen musste, wenn sie sich einen Namen schaffen wollte. Die Suche überliess man zum grössten Teil Josef Rösli. Seiner Korrespondenz lässt sich denn auch entnehmen, welche Leute angefragt wurden, aber leider oft auch eine Absage erteilten, so etwa

1950 Dr. phil. Theodor Hafner, Zug, und Dr. Alfred Eggenspieler, Basel; 1951 Dr. Alois Schönenberger und Dr. iur. Georg Reichlin, Luzern.

Gelegentlich konnte er sich auch eines spontanen Angebots erfreuen, so bereits 1951, als sich Dr. Theodor Bucher, Direktor des Lehrerseminars Rickenbach/Schwyz, bereit erklärte, Vorlesungen über den sowjetrussischen dialektischen Materialismus zu halten. (Siehe Dozentenverzeichnis im Anhang.)

Ein ganz gewöhnliches Studienjahr

Ein Studienjahr der Philosophischen Akademie in Luzern ist von Anfang an bewusst analog zu den Hochschulen in ein Winter- und ein Sommersemester gegliedert. Das Programm wurde jeweils an der Dozenten-Konferenz festgelegt. Wie aus einer von Rösli signierten Einladung für den 26. Oktober 1950 in die Propstei hervorgeht, wurden damals bereits Vorschläge und Anregungen der Dozenten für das Programm und den Betrieb im Jahr 1952 entgegengenommen. Am gleichen Abend legte Sekretär Dr. Josef Frey seinen abschliessenden Bericht über das verflossene Akademiejahr ab, worauf die Übergabe an die neue Sekretärin, Franziska Fuchs, erfolgte. Darauf folgte der Situationsbericht über das neue Akademiejahr aufgrund der vorliegenden Anmeldungen. Gesprochen wurde auch über die Propagandatätigkeit und über Aussichten und Schwierigkeiten der Akademie. Über das, was beschlossen wurde, führte die Akademie bis über die Zeit von Rösli hinaus meistens keine Protokolle, was sich wohl in Anbetracht des kleinen vertrauten Kreises erübrigte.

Die Hörerwerbung

Ein früheres Kapitel legte bereits dar, dass für das erste Semester von 1949/50 ein gewisser (CND) eine Notiz in den Zeitungen erscheinen liess die Neukonstitution einer Philosophischen Akademie in Luzern betreffend. Dabei wurde selbstverständlich gleichzeitig um Einschreibungen geworben. Darin fand sich der Hinweis auf das Sekretariat bei Dr. Josef Frey und auch auf das Rektorat am Kapuzinerweg 2, wo man Auskünfte und Vorlesungsprogramme erhielt. Rösli ersuchte auch das katholische Pfarrblatt um Aufnahme einer Notiz; man entsprach dem Wunsch freundlicherweise. Das gleiche geschah am 1. April für das Sommersemester 1950. Am 14. April des gleichen Jahres wurde auch in der Zeitung "Volksbote" für die Philosophische Akademie geworben. Die Ankündigung berührt sympathisch: "Der Geist des Menschen ist von

Haus aus ein grundsuchender, fragender. In Zeiten besonderen geistigen Wachseins oder innerer Aufgewühltheit fragt jeder nach dem Letzten und ist daher ein Philosoph, denn philosophieren heisst, nach dem letzten und tiefsten Was und Woher und Wozu der Dinge und des Menschen fragen und darauf die gültigen Antworten finden. Der Betrieb der Phil. Akademie während des verflossenen Wintersemesters hat bewiesen, dass in Luzern und Umgebung erfreulich viel Interesse für Philosophie vorhanden ist. Alle angekündigten Kurse konnten durchgeführt werden. Die Zahl der eingeschriebenen und regelmässigen Hörer bewegte sich für die einzelnen Kurse zwischen 5 – 38. Besondere Anerkennung gebührt dem Eifer der Hörer von auswärts, welche während des langen Wintersemesters Woche für Woche lückenlos ihre sogar mehrstündigen Kurse besuchten." Für das Wintersemester 1950/ 51 publizierte die Akademie, als das Sekretariat bereits von Franziska Fuchs geführt wurde, im "Vaterland" ein Inserat. Auch im Textteil dieser Zeitung fanden sich immer wieder Hinweise, so etwa auf das Sommersemester 1951, wo es in der Einleitung heisst: "Die Welt und alles in ihr ist von Geist geformt und von Geist beherrscht, hier vom subjektiven, persönlichen Geist, dort vom objektiven, versachlichten, d.h. vom Gesetz. Alles ist darum unserem Geist irgendwie verwandt und vermag uns anzusprechen und zu interessieren. Mit diesem Geist in der Welt in Zwiesprache zu kommen, ist Anliegen der Philosophie." Aus der Korrespondenz von und mit Rööslis geht hervor, dass er ihm bekannte Leute immer wieder auf die Akademie aufmerksam machte, oder Dozenten ihn baten, ihnen Programme zum Weiterleiten zuzustellen. Insgesamt aber hielt sich die Werbung in recht bescheidenem Rahmen.

Als Rööslis am 13. März 1953 den Redaktor des "Kantonales Schulblattes", Sekundarlehrer Adolf Jung, um "die Güte und Freundlichkeit" bat, unter "den inoffiziellen Mitteilungen" einen Hinweis auf das Sommersemester aufzuneh-

men, erhielt er folgende Antwort: " Auf Ihr Schreiben vom 13. ds. muss ich Ihnen mitteilen: Das Luz. Schulblatt ist das obligatorische Organ der Volksschullehrerschaft und als solches politisch und weltanschaulich neutral. Es darf keine Artikel dieser Art enthalten. Unter meinem Vorgänger wurden nebst Mitteilungen des kantonalen Lehrervereins auch solche des neutralen(?) Schweizerischen Lehrervereins und des Katholischen Lehrervereins publiziert. Wegen der ungleichen Bedienung mit Einsendungen seitens der 2 Separatvereine gab es unerfreuliche Auseinandersetzungen. Die Folge war dann, dass keine Einsendungen dieser Vereine mehr aufgenommen wurden. Kürzlich stellte ein Vertreter der Sektion Luzern des Schweiz. Lehrervereins an den Vorstand des kantonalen Lehrervereins den Antrag, es sollten im Schulblatt wieder Einsendungen der beiden Separatvereine erscheinen. Der Vorstand lehnte das Begehren ab. Herr Professor Mattmann in Beromünster, der Präsident des Katholischen Lehrervereins, äusserte sich zu diesem Begehren ebenfalls ablehnend. Würde ich nun Ihre Einsendung publizieren, so müsste ich ganz bestimmt seitens des Schweiz. Lehrervereins oder auch seitens gewisser protestantischer oder freisinnig-katholischer Lehrer Proteste gewärtigen. Ich bedaure daher, dass ich Ihrem Gesuche nicht entsprechen kann, so gerne ich es als guter Katholik tun wollte." Dieser sehr sachliche Antwortbrief verdeutlicht, dass die Theologen der Fakultät einst bei der Neugründung gut getan hatten, gewisse Kreise nicht dadurch zu provozieren, dass sie hervorhoben, die Gründung der Philosophischen Akademie sei eine Wiederbelebung der früheren Thomas-Akademie.

Am 16. Oktober 1955 erhielt die Akademie unerwartet Schützenhilfe in Sachen Werbung. Joseph Keller aus Horw schrieb an Rööslis: "Betreffend die Philosophische Akademie möchte ich mich bestens empfehlen für einen jeweiligen Werbeauftrag. Habe ich doch zu allen Zeitungen Beziehung. Auch bei den Handelsschulen wäre

doch manches zu machen, auch beim Lehrerverein, beim Offiziersverein, vielleicht auch bei den Fortbildungsschulen. Die kulturellen Vereine der Stadt und Umgebung wären auch zu interessieren. Am besten fährt man da, wenn man bei den Präsidenten persönlich vorspricht. Das würde ich gegen ein Entgelt schon machen." Aus den Akten geht nirgends hervor, dass dieses Angebot bei Rööslis Anklang fand. Es wäre wohl auch schwierig gewesen, hierfür eine Ausgabe zu budgetieren, wie weiter unten zu ersehen ist.

Das Erziehungsdepartement als Helfer bei der Hörsaalsuche

Wie bereits im Kapitel über "Das Echo auf die Gründung" dargelegt, zeigte das Priesterseminar kein grosses Interesse, für Vorlesungen der Akademie die Aula zur Verfügung zu stellen. Darum hatte sich Rööslis an das Erziehungsdepartement des Kantons Luzern gewandt und bereits am 20. Januar ein geneigtes Ohr gefunden. In der Folge stellte man regelmässig immer wieder Räume für die Vorlesungen zur Verfügung. Längere Zeit war es das Schulzimmer 40 in der alten Kantonsschule am Hirschengraben.

Ab dem Studienjahr 1973/74 diente als Ort der Vorlesungen das Zimmer 255 im Kant. Seminar am Hirschengraben 10. Im Studienjahr 1985/86 dislozierte man in den Hörsaal 2 der Theologischen Fakultät an der Pfistergasse 20. Die Philosophische Akademie kehrte damit zurück, wo im vergangenen Jahrhundert einst Portmanns Thomas-Akademie ihren Ausgangspunkt genommen hatte. Ist dies nicht ein Beweis dafür, dass sich die Theologische Fakultät nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil beträchtlich öffnete?

Hörer- und Hörerinnenzahlen und beliebteste Vorlesungen in der Zeit von Rektor Rööslis

Hörerlisten wurden seit Beginn erstellt, zunächst allerdings nur gesamthafte. Danach waren im

Wintersemester 82 Personen eingeschrieben, davon 67 Frauen, drei von ihnen Ordensschwester. Die Liste weist namentlich sechs Personen aus, die dem Lehrerstand angehörten; fünf waren Akademiker. Zwei Dutzend Hörerinnen und Hörer hatten ausserhalb der Stadt ihren Wohnsitz.

Nur summarische Hörerlisten wurden bis zum Wintersemester 1960/61 geführt. Damals besuchten 80 Interessenten die Vorlesungen der Philosophischen Akademie. 54 von ihnen waren weiblichen Geschlechts, drei davon Ordens- oder Krankenschwestern. Sieben Personen widmeten sich der Jugenderziehung. Die zwei Akademiker waren je ein Zahnarzt und eine Zahnärztin. 30 Hörerinnen und Hörer kamen von auswärts. – Insgesamt lässt sich sagen, dass im ersten Jahrzehnt die Besucherzahl recht konstant blieb.

Für das Studienjahr 1963/64 war die Vorlesung mit dem Thema "Einführung in die Erbcharakterologie" von Dr. Alois Gügler ausgeschrieben. Die Hörerliste verzeichnet 60 Kursbesucher und -besucherinnen; 48 von ihnen waren Frauen. Von ausserhalb der Stadt kamen nur vier Hörerinnen. Im Studienjahr 1964/65 erlebte die Abteilung "Empirische Psychologie und ihre Anwendungen" Rekordhörerzahlen. 98 Personen besuchten den Kurs "Einführung in die Schicksals-Psychologie L. Szondi's" von Dr. Armin Beeli, 85 davon waren wiederum weiblichen Geschlechts. Diesmal folgten Hörerinnen und Hörer auch aus Emmenbrücke, Hochdorf, Meggen, Littau, Kriens, Sursee, Rothenburg, Hochdorf und Zug der Vorlesung. Der Kurs über "Psychologie des Alltags" von Dr. Alois Gügler verzeichnete eine Hörerzahl von insgesamt 110 Personen, davon 20 Männer. Aus Malter kamen diesmal sogar acht Personen zur Vorlesung. Dr. Beat Imhof erinnert sich, dass er einst bei einer Vorlesung genau 100 Leute hatte, und unter ihnen war nur gerade einer ein Mann.

Unter den Hörern und Hörerinnen in der Ära Rööfli findet man immer wieder Namen, denen man auch sonst auf dem Felde von Bildung, Wirtschaft und Gesellschaft in Luzern und Umgebung begegnen konnte oder immer noch kann, zum Beispiel Hugo Wyss (1950/51 und später), Margrith Erni (1951/52 und später), Hans Kurmann, Wilhelm A. Rogger (1960/61 und später), Edgar Rüesch (1962/63 und später), Justin Hinnen (1963/64 und später), Bernhard von Moos (1963/64), Carmen Duft, Heinrich Stamm (1964/65), Kurt Aregger (1965/66), Margrith Staffelbach und Alois Steiner (1966/67). Beim Studium der Hörerlisten fällt auf, dass viele Teilnehmer in der Zeit von Rööfli der Philosophischen Akademie ihre Verbundenheit und Treue durch immer wiederkehrenden Besuch der Vorlesungen in einem nächsten Studienjahr bekundeten. (Zur Illustration: Hörerkarte von Edgar Rüesch).

Bedeutende Dozenten in der Ära Rööfli

Dass in der Anfangszeit der Dozentenkreis um Rööfli sehr eng war, wurde bereits dargelegt. Doch schon im Studienjahr 1952/53 taucht als Dozent unerwartet eine Laienpersönlichkeit auf, die man nicht erwartet hätte: Instruktionsoffizier Dr. Robert Nünlist, später Kommandant der Infanterieschulen Luzern und danach der Schweizergarde in Rom. Bei seiner Berufung nach Rom im Jahre 1957 wies Otto Schmid im "Vaterland" auf folgendes hin: "Obwohl Berufsoffizier, konnte er sich, wie viele Militärs, von seiner ersten Liebe, der Philosophie, nie trennen. So las er denn während mehrerer Semester trotz seiner grossen beruflichen Beanspruchung an der Philosophischen Akademie in Luzern." Für das Studienjahr 1960/61 konnte Dr. Emil Spiess für eine Vorlesung über "Das religiöse Denken der Menschheit" gewonnen werden. In jenem Jahr erschien aus der Feder von Spiess der dritte Band des Werkes "Illustrierte Geschichte der Schweiz" mit dem Titel "Das Werden des Bundesstaates und seine Entwicklung im modernen Europa" (Benziger Verlag).

Alois Gügler aus dem zugerischen Risch hatte sechs Jahre das Gymnasium in Engelberg besucht und danach das Lyceum in Sarnen, wo er die Matura machte. Nach seiner theologischen und philosophischen Ausbildung kam er 1948 als Lehrbeauftragter an die Theologische Fakultät Luzern. 1964 bekam er von der Luzerner Regierung und vom Bischof den Auftrag, das Katechetische Institut der Theologischen Fakultät zu gründen, das er dann bis zu seinem Ruhestand leitete.

Die Philosophische Akademie Luzern wandelt sich um zu einem Verein

Während den Jahren nach dem Abschied von Josef Rööfli bis 1977 war das Funktionieren der Philosophischen Akademie hauptsächlich der Sekretärin Margrith Habegger-Frey und der Rektorskommission zu verdanken. Eine im eigentlichen Sinne derart für die Akademie engagierte Persönlichkeit wie Rööfli ward nicht gefunden. Er hatte wahrlich eine Lücke hinterlassen. Dem Historiker fällt auf, dass über diese Zeit im Akademie-Archiv keine Aktensammlung vorhanden ist.

1977 drängte sich eine Reorganisation der Institution auf. Aus diesem Grunde trafen sich am 23. März im Hotel Rütli in Luzern unter Vorsitz von Rektor Dominik Schmidig folgende Persönlichkeiten: Präfekt Josef Rüttimann, die Professoren Alois Gügler, Wilhelm Menrath, Kaspar Bösch, Arpad Horvath, Hans Widmer und a. Rektor Josef Rööfli. Haupttraktandum war die Gründung eines Philosophischen Vereins Luzern. Laut Protokoll von Margrith Habegger erklärte Schmidig einleitend, "sein Ausgangspunkt sei keinesfalls so zu verstehen, dass in der Philosophischen Akademie alles anders und besser werden sollte. Es sei bisher eine grossartige Leistung erbracht worden. Der Leitungswechsel habe zu einem Inventar geführt, wobei ihm zwei Punkte etwas mehr zu denken gaben: 1. die Hörschaft und 2. die Finanzen." Dann schlug er

vor, weitere Kreise zu gewinnen, vielleicht durch Aufwertung der Hörerkarte. Und etwas anderes bedrückte ihn noch mehr. Offensichtlich war es nicht mehr leicht, neue Referenten zu finden. Denn er bemerkte, dass man niemand verargen könne, eine lukrativere Arbeit anzunehmen. Aus einer Besprechung von Schmidig und Horváth mit dem Sekretär des Erziehungsdepartementes, Moritz Arnet, sei die Idee der Gründung eines Vereins hervorgegangen. Damit könnten wahrscheinlich Subventionen in der Höhe von 3000 bis 5000 Franken erwartet werden. Und mit einer Anerkennung der Vorlesungen durch die Theologische Fakultät Luzern könnten wohl neue Hörer gewonnen werden. Darauf also hatte er es in bezug auf die Erweiterung des Hörerkreises abgesehen. Im Gespräch mit Arnet war offensichtlich auch von der Schaffung einer Philosophischen Fakultät die Rede gewesen. In einer zweiten Stufe könnten dann allfällig neu zu schaffende Zeugnisse vom Kanton Luzern anerkannt werden.

Nach der Diskussion wurde einstimmig beschlossen, einen Philosophischen Verein Luzern zu gründen. Nach einer weiteren Diskussion wurde nach insgesamt anderthalb Stunden Sitzungszeit beschlossen, eine Kommission zu wählen, die Statuten entwerfen sollte. Ihr gehörten die Professoren Schmidig, Gügler und Horváth an.

Die Versammlung zur Gründung des Vereins "Philosophische Akademie Luzern" fand am 30. Mai 1977 im Kloster Gerlisberg beim emeritierten Professor Josef Rösli statt. Mit dabei waren die bereits am 23. März versammelten Herren Gügler, Horváth, Bösch, Widmer, Menrath und Schmidig, sowie Professor Dr. Franz Furger, Dr. Josef Frey und der Sekretär des Erziehungsdepartementes, lic.iur. Moritz Arnet. Gügler wurde zum Tagespräsidenten ernannt. Im Protokoll darüber heisst es: "Eine kurze Diskussion ergab, dass man allgemein die Gründung eines Vereines "Philosophische Akademie Luzern" vor al-

lem aus juristischen Gründen befürwortet. Die in mehreren Sitzungen vorbereiteten Statuten wurden diskussionslos und einstimmig gutgeheissen, worauf die Anwesenden ihren Willen zur Vereinsgründung unterschriftlich bekundeten. Zum ersten Präsidenten wurde einstimmig A. Horváth gewählt, zu weiteren Vorstandsmitgliedern ebenso einstimmig A. Gügler, H. Widmer, W. Menrath. Die Wahl erfolgte auf 4 Jahre."

Die wichtigsten Vereinsaktivitäten seit 1978

Den vollzogenen Strukturwandel machte der Verein bereits im Studienjahr 1978/79 der Philosophischen Akademie nach aussen dadurch deutlich, dass das Programm eine andere Aufmachung erhielt. Es war nun in eine feste Broschüre gebunden und umfasste innen acht vielfältigste Schreibmaschinenseiten Inhalt im Format A5. Der Zweck der Akademie wird einleitend kurz wieder vor Augen geführt. Dann folgt der Hinweis, dass Margrith Habegger-Frey auf ärztliche Anordnung hin das Sekretariat der Akademie aufgeben musste. Es wird festgehalten: "Fast zwei Jahrzehnte lang war sie die Säule der Akademie. Hingebungsvoll und zuverlässig nahm sie Jahr für Jahr ihre oft nicht leichte Aufgabe wahr. Die Akademie möchte Frau Habegger öffentlich und in aller Form den herzlichsten Dank aussprechen." Danach wird bemerkt, dass die Akademie in Elfi Kunz, hauptberuflich Sekretärin der Schule für Heimerziehung, eine Nachfolgerin gefunden habe. Auf der zweiten Seite sind der Vorstand, die Dozenten und die Administration verzeichnet. Auf der dritten Seite wird über Organisatorisches informiert. Die restlichen Seiten verweisen auf die stattfindenden Vorlesungen. Dies blieb so bis zum Studienjahr 1982/83. Dann wurde das Programm reduziert auf ein doppelseitig bedrucktes A4-Format, das zweimal zu falten ist und nebst dem eigentlichen Vorlesungsverzeichnis nur noch die Adressen des Präsidenten und des Sekretariats auflistet. Dies blieb bis in die jüngste Zeit so. Für das

Studienjahr 1984/85 zeichnete Ulrich Zwimpfer als verantwortlicher Rektor, und ist dies bis heute geblieben. Elfi Kunz beschränkte sich seit 1984/85 nur noch auf das Amt als Aktuarin und gab das Sekretariat weiter an Annemarie Schmuckli in Kriens. 1985/86 liess sich der Präsident Arpad Horvath ablösen durch Wilhelm Menrath von Malters. 1987/88 ging das Sekretariat über an Ilse Bognar in Luzern, die damals schon seit längerer Zeit das Sekretariat des Seminars für Erwachsenenbildung betreute. Seit dem Studienjahr 1994/95 ist Brigitte Purtschert-Kuhn Präsidentin des Vereins. Gemäss neuesten Stand 1995 gehören dem Verein "Philosophische Akademie Luzern" 27 Mitglieder an, von denen die meisten im Dozentenkollegium sind.

Seit der Reorganisation und der Statutengebung wurden immer wieder die satzungsmässig notwendigen Vorstandssitzungen und Vereinsversammlungen abgehalten, über die die Aktuarin sorgfältig Protokoll führte. An der Vereinsversammlung vom 29. Juni 1979 nahm das Traktandum "Finanzbeschaffung" breiten Raum ein. Der Vorstand beantragte nämlich eine Erhöhung der Grundhonorare der Dozenten auf Fr. 400.- Doch man sah ein, dass dieses Postulat nur dann verwirklicht werden könnte, wenn der Akademie mehr Mittel zur Verfügung stünden. Aber gerade in jenem Jahr hatte die Stadt den sonst üblichen Beitrag nicht ausgerichtet, und zwar aus Gründen, die dem Kassier nicht bekannt waren. Man beschloss daher, sich nach den Gründen dieses Entscheides zu erkundigen und erneut Vorstösse bei den Finanzdirektoren von Stadt und Kanton und eventuell auch beim neuen Stadtpräsidenten und beim Stadtarchivar zu unternehmen. Diskutiert wurde ferner die Finanzbeschaffung durch Mäzene, via Fonds für Erwachsenenbildung, durch Erhöhung des Hörgeldes usw. Ab 1982 floss dann erfreulicherweise von Seite der Stadt wieder ein Beitrag von 300 Franken. Dieser konnte aber nicht verhüten, dass im Sommer 1983 die Reserven aus den früheren Rückstellungen beinahe aufge-

braucht waren. Gut darum, dass die Stadt 1986 ihren Beitrag auf 800 Franken aufstockte, und der Kanton den seinen über mehrere Jahre geleisteten Beitrag von 2000 Franken ab 1987 auf 3000 Franken erhöhte. Dies ermöglichte eine neue Festlegung der Dozentenhonore und ab den 90er-Jahren wieder jährliche Mehreinnahmen und die Äufnung von gewissen Reserven für grössere Vorhaben.

Zwischenzeitlich hatte man 1979/80 begonnen, im Programm um Mitglieder für einen "Verein der Freunde der Philosophischen Akademie Luzern" zu werben. Wer Mitglied wurde und den Jahresbeitrag von 30 Franken bezahlte, hatte das Recht, die Vorlesungen zum gleichen Hörrgeld wie AHV-Bezüger und Studenten zu besuchen. Im April 1980 wurden die ersten zehn Mitglieder registriert. In den Programmen bis 1982/83 wurde stets auf diese mögliche Mitgliedschaft verwiesen, dann ging der Finanzierungsversuch über den ins Leben gerufenen Freundeskreis der Akademie still und leise unter.

Am 12. Juni 1980 hat die Akademie in einem Brief an die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren Stellung bezogen zur Reduktion der Maturitätstypen und Maturitätsfächer. Darin hiess es u.a.: "Mit grosser Genugtuung haben wir zur Kenntnis genommen, dass der vorliegende Bericht die juristische Möglichkeit zur Anerkennung der Philosophie als eidgenössisches Maturitätsfach schaffen will.(...) Allerdings müssen wir darauf hinweisen, dass damit bloss eine Minimalforderung in Erfüllung ginge, die vom Status quo unserer Region um einiges übertroffen wird, bieten doch unsere Gymnasien nicht nur für die Typen A und B, sondern auch für den Typus C die Philosophie als obligatorisches Schulfach an, das in den Typen A und B zu den obligatorischen Prüfungsfächern gehört und im Typus C Prüfungswahlfach ist. Unter keinen Umständen wären wir bereit, die vorzügliche Stellung, die der Phi-

losophie an den innerschweizerischen Gymnasien im gegebenen Zeitpunkt zukommt, aufzugeben. Es müsste alles vermieden werden, dass philosophie-günstige regionale Situationen durch die Einführung eines helvetischen Minimums gefährdet würden. Ganz im Gegenteil müsste eine eidgenössische Anerkennung der Philosophie als Maturitätsfach so überzeugend ausfallen, dass sie bei allen Modellen zum 'harten Kern' gezählt würde."

An der Vereinsversammlung 1981 nahm man eine Statutenänderung vor. Neu hiess es nun: Der Verein wird gebildet aus den stimmberechtigten Aktivmitgliedern, bestehend aus dem Dozentenkollegium der Philosophischen Akademie, sowie den nichtstimmberechtigten Passivmitgliedern, bestehend aus Gönnern und juristischen Personen. Ferner wurde verankert, innert welcher Frist vor der Generalversammlung allfällige Anträge einzureichen seien.

Dass sich ab 1980 die Tradition eines jährlich einmaligen gemeinsamen Abendessens der Vereinsmitglieder eingebürgert hat, verdient in einer Chronik als sympathische Note der Geselligkeit festgehalten zu werden.

Einen Höhepunkt in der Zeit nach 1978 erlebte die Akademie bei ihrer 40-Jahr-Feier am 3. November 1989 im Saal des Hotels Rütli in Luzern. Dr. Kurt Weisshaupt aus Zürich referierte zum Thema "Anforderungen an eine zeitgenössische philosophische Ethik". Seine Ausführungen schlossen mit elf Prinzipien einer menschen- und umweltgerechten Ethik; er wies darauf hin, dass ein neuer und erweiterter Verantwortungsgedanke von den drei Elementen geprägt werde: Verantwortung für die Fortdauer einer qualitativ guten menschlichen Lebensweise in einer solidarischen Gemeinschaft, Verantwortung für eine adäquate Lebensweise kommender Generationen und Verantwortung für die uns überdauernde Natur und Kultur.– Und damit hatte der Referent recht eigentlich Saiten zum Erklä-

gen gebracht, die einst schon in der Thomas-Akademie des 19. Jahrhunderts und später ab 1949 in der Philosophischen Akademie Luzern von vielen Dozenten immer wieder angeschlagen wurden und noch angeschlagen werden.

Zusammenarbeit mit andern kulturellen Organisationen

Am 11. Januar 1980 fand unter der Gesprächsleitung von Hans Bernet, dem Luzerner Delegierten für Hochschulfragen, eine Sitzung zum Thema Weiterbildungsbroschüre 1980/81 statt; von der Philosophischen Akademie waren Dominik Schmidig und Elfi Kunz anwesend. Damit begann die Zusammenarbeit der Akademie mit anderen Organisationen, die auch heute noch besteht.

1982 beteiligte sich die Akademie erneut an der Arbeit für die Weiterbildungsbroschüre Region Luzern, die allerdings keine lange Zukunft hatte. Im gleichen Jahr beschloss der Vorstand, der Interessengemeinschaft Kultur beizutreten und bezahlte den Mitgliederbeitrag von 50 Franken. Als jedoch die Hörerzahl im Wintersemester 1982/83 gegenüber 1981 um ein Drittel zurückging und auf 131 sank, schlug Elfi Kunz Alarm und verwies dabei u.a. auf das offensichtliche Überangebot an Weiterbildungsmöglichkeiten in der Freizeit: Senioren-Volkshochschule, Bildungsseminar für Erwachsene, Kurse der Staatsbürgerlichen Gesellschaft, der Historischen Gesellschaft, Veranstaltungen im Wärdhof und im Regenbogen-Zentrum, Clubschulen von Migros und Coop und Volkshochschulen auch in Horw, Willisau und Sursee. Dies veranlasste den Vorstand an seiner Sitzung vom 22. August 1983 zu einer kritischen Situationsbeurteilung. Dabei wurde festgehalten: "Die Philosophische Akademie sieht ihren Auftrag darin, der Philosophie zu dienen. Sie will 'Grundlagen' vermitteln, weshalb am Vorlesungsstil festgehalten wird. Die Akademie will versuchen, mit den gegebenen finanziellen Mitteln auszukommen, allenfalls unter Verzicht auf Honorare."

Damals wurde im Protokoll auch notiert, dass die Idee einer allfälligen Fusion mit der Volkshochschule erst in drei Jahren wieder aktuell werden könnte. Obwohl die Akademie erneut sich selber dazu verpflichtete, dem Auftrag der Gründer treu zu bleiben, wurde Anfang 1984 trotz einiger Bedenken beschlossen, den Jahresbeitrag für die Interessengemeinschaft Kultur rückwirkend pro 1983 zu bezahlen. Der Zusammenschluss von etwa 100 Organisationen hatte nämlich inzwischen die Anerkennung des Stadtrates gefunden und ein ständiges Sekretariat eingerichtet.

Von Bedeutung waren ab Mitte der 1980er Jahre die Zusammenkünfte unter dem Titel "Philosophisches Vis-à-vis", zu denen die beiden Vereins- und Vorstandsmitglieder Imelda Abbt und Wilhelm Menrath einluden. Sie fanden u.a. statt zu den Themen: "Platon und Nietzsche im Dialog", "Heideggers Platon Deutung – Thesen und Antithesen" und "Spannung zwischen östlichem und westlichem Denken". Bemerkenswert ist, dass dieses Thema anderthalb Jahre vor dem Fall der Berliner Mauer im Hotel Schlüssel in Luzern behandelt wurde. Weil die Zusammenkünfte im Hotel Schlüssel stattfanden, wurden diese Gespräche intern auch "Schlüsselgespräche" oder "Schlüsselrunde" genannt.

Am 28. April 1988 beteiligte sich Rektor Ulrich Zwimpfer im Hotel Anker an der ersten Luzerner Erwachsenenbildungskonferenz, die durch Erziehungsdirektorin Brigitte Mürner-Gilli eröffnet wurde, und die sich zum Ziele setzte, bezüglich der Erwachsenenbildung Informationen ins Volk zu tragen, Öffentlichkeitsarbeit zu leisten, Projekte auszuarbeiten und sich der bildungspolitischen Arbeit anzunehmen. Wie es im entsprechenden Protokoll heisst, waren alle Bereiche der Erwachsenenbildung und private wie öffentliche Institutionen vertreten.

Am 23. Juni 1992 schliesslich beschloss der Vorstand einen Schulterabschluss unter verschie-

denen Organisationen der Erwachsenenbildung. Man plante dabei eine gemeinsame Adressverwaltung, einen gemeinsamen Programmversand und gegebenenfalls gemeinsame Durchführung von Veranstaltungen.

Im Herbst jenes Jahres wurde dann aus der losen Zusammenarbeit die "Arbeitsgemeinschaft AULA LUZERN". Neben der Philosophischen Akademie Luzern gehören zu ihr die "Gesellschaft für Christliche Kultur" an, dessen Stütze einst Burkhard Frischkopf gewesen war, die 1901 gegründete "Freie Vereinigung Gleichgesinnter Luzern", die "Stiftung Lucerna", 1924 vom Bankier Emil Sidler-Brunner ins Leben gerufen, und die "Akademie 91", die erst ein Jahr zuvor, anlässlich des 700-Jahr-Jubiläums der Eidgenossenschaft, gegründet worden war, sowie die nah verwandte "Philosophische Gesellschaft Innerschweiz". Am 15. September 1993 kam es zur ersten gemeinsamen Veranstaltung der AULA LUZERN. Als Referent hatte man den bekannten tschechischen Autor Pavel Kohout eingeladen, der einen Vortrag mit dem Titel "Die Auferstehung des begrabenen Hundes" hielt. Eingeladen hatten nebst den oben erwähnten Institutionen auch das Romero-Haus und der Verein Senioren-Volkshochschule Luzern. Der Abend im Casino Luzern war ein Erfolg.– Der bis anhin wohl am meisten Aufsehen erregende AULA-Vortrag fand am 27. April 1995 statt, als Professor Dr. Marcel Reich-Ranicki aus Frankfurt a.M. im Hotel Schweizerhof in Luzern über "Literaturkritik gestern und heute" referierte.

Dozenten- und Dozentinnenliste (alphabetisch)

Dr. Imelda Abbt
Dr. Urs Aeschbacher
Dr. Bruno Anderhalden
Dr. Karl Heinz Bauersfeld
Dr. Josef Beeler-Port
Dr. Armin Beeli

Dr. Kaspar Bösch
Dr. Theodor Bucher
Dr. Heinrich Butz
Dr. Eduard Christen
Dr. Franz Dähler
Dr. Gion Darms
Dr. Emil Dobler
lic. phil. et theol. Philipp Dörig
Dr. Josef Estermann
Dr. Raphael Ferber
Dr. Lorenz Fischer
Dr. Josef Frey
Dr. Ivo Frey
Dr. Franz Furger
Dr. Pedro Galliker
dipl. theol. Paul Gmünder
Dr. Alois Gügler
Dr. Leonhard Haas
Dr. Hans Halter
lic. theol. Li Hangartner
Dr. Franz Alfred Herzog
Dr. Urs Hess-Odoni
Dr. Hans Hirschi
Dr. Árpád Horváth
Dr. A. Huwylar
Dr. Kaspar Hürlimann
Dr. Beat Imhof
Dr. Christian J. Jäggi
Dr. Franz Jenny
Dr. David J. Krieger
Dr. Niklaus Largier
Dr. Simon Lauer
Dr. Aram Mattioli
lic. theol. Wilhelm Menrath
Dr. Konrad Meyer
Dr. Franz Mosele
lic. phil. Roland Neyerlin
Dr. Robert Nünlist
Dr. Klaus Opilik
lic. phil. Ursula Port Beeler
lic. phil. Franz Portmann
lic. phil. Brigitte Purtschert-Kuhn
Dr. Thomas Räber
Dr. Georg Reichlin
Dr. Josef Rogger

Dr. Josef Rösli
Dr. Josef Rüttimann
Josef Scheidegger
Dr. Dominik Schmidig
lic. phil. Lisa Schmuckli
Dr. Alois Schönenberger
Dr. Herbert Schweizer
Rigo Söder M.A.
Dr. Walter Sperisen
Dr. Emil Spiess
Dr. Doris Strahm
Dr. Alois Sustar
Dr. Alex Sutter
Dr. Demetrios Theraios
Dr. Clemens Thoma
Dr. Leonhard M. Weber
Dr. Hans Widmer
Dr. Hugo Wyss
Dr. Rudolf Zihlmann
lic. phil. et theol. Ulrich Zwimpfer

Rektoratskommission

Von 1949 bis 1958:
Dr. Josef Rösli
Dr. Franz Alfred Herzog
Dr. Josef Frey

Von 1959 bis 1972:
Dr. Josef Rösli
Dr. Josef Rüttimann
Dr. Josef Frey

Von 1973 bis 1975:
Dr. Josef Frey
Dr. Josef Rüttimann
Dr. Josef Rösli

Rektoren seit der Gründung des Vereins Philosophische Akademie Luzern

1978 bis 1983:
Dr. Dominik Schmidig

Seit 1984:
lic. phil. et theol. Ulrich Zwimpfer